

Die Geschichte einer Hassliebe

Bangladeschs Verhältnis zu Pakistan

Patrizia Heidegger

Die Beziehungen zwischen Bangladesch und Pakistan bleiben bis heute schwierig. Sie sind geprägt von mehr als zwei Jahrzehnten gemeinsamer Staatlichkeit, in denen sich schon früh Widerstand unter den Ostbengalen gegen die politische, kulturelle und wirtschaftliche Dominanz der westpakistanischen Regierung regte.

Sie sind geprägt vom blutigen Unabhängigkeitskrieg Bangladeschs, während dessen die pakistanische Armee mit äußerster Brutalität gegen Intellektuelle, Hindus, Freiheitskämpfer und Zivilisten vorging. Gleichzeitig haben die beiden Staaten auch ähnliche politische Interessen, denn beide fühlen sich der islamischen Welt zugehörig. Dr. Syed Anwar Husain, Geschichtspräsident an der Universität von Dhaka, spricht vom Hassliebe-Syndrom bei Bangladeschs Verhältnis zu Pakistan.

Die Idee Pakistan

Die gemeinsame Geschichte Ostbengalens, des heutigen Bangladesch, und Pakistans beginnt in den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts mit der Zwei-Nationen-Theorie. Unter anderem der weltberühmte Dichter Sir Muhammad Iqbal vertrat die Idee, dass es auf dem Subkontinent neben dem hinduistisch geprägten Indien einer eigenen muslimischen Nation bedurfte. Muhammad Ali Jinnah, der spätere Staatsgründer Pakistans, nahm die Idee Anfang der 40er Jahre auf und wurde als Anführer der Muslim-Liga zu einer treibenden Kraft hinter der Teilung Indiens.

Nach den Wahlen im Jahr 1946 stand Huseyn Shaheed Suhrawardy einer von der Muslim-Liga geführten Regierung im noch vereinten Bengalen vor. Im August kam es in der Region zu schweren Ausschreitungen zwischen Hindus und Muslimen: Initiiert durch

den *Direct Action Day* der Muslim-Liga begann von Kolkata aus eine Welle der Gewalt, die sich schnell über ganz Bengalen und Bihar ausbreitete. Erst in Kolkata, dann besonders in Dhaka und im Distrikt Noakhali, plünderten und töteten Muslime ihre hinduistischen Nachbarn. Im mehrheitlich von Hindus bewohnten Westbengalen und Bihar fielen im Gegenzug muslimische Familien den Ausschreitungen von Hindus zum Opfer. Mehr als 4000 Menschen starben innerhalb weniger Tage. Die Trennlinie zwischen Muslimen und Hindus in Bengalen hatte sich damit radikal verschärft. Viele bengalische Muslime sprachen sich für Pakistan, für einen unabhängigen muslimischen Staat, aus. Als dieser am 14. August 1947 entstand, war das heutige Bangladesch als Ostbengalen, später als Ostpakistan, Teil der neuen Nation.

Das Experiment Pakistan, 1947-71

Pakistan war 1947, wie Willem van Schendel in seiner Geschichte Bangladeschs schreibt, der erste moderne Staat, der allein auf der Basis einer gemeinsamen Religion gegründet wurde. Doch die Euphorie über einen unabhängigen muslimischen Staat in Südasien hielt nicht lange an: Schon wenige Monate nach der Staatsgründung begannen die Auseinandersetzungen zwischen den beiden 1500 Kilometer voneinander entfernten Landesteilen, als die pakistanische Bildungskonferenz Urdu als nationale Sprache Pakistans vorschlug. Obwohl



Moritz Marbach

Flaggen: Die Flagge Bangladeschs symbolisiert die grünen Reisfelder und das Blut der Freiheitskämpfer im Krieg gegen Pakistan.

Urdu im damaligen Pakistan nur von drei Prozent der Bevölkerung gesprochen wurde und Bengalisch die Muttersprache von mehr als der Hälfte aller Pakistanis 1947 war, drängte die politische Elite in Karatschi auf eine einheitliche Nationalsprache.

Doch nicht nur auf Grund der Sprachfrage empfanden viele Bengalen die pakistanische Herrschaft als Fortsetzung des Kolonialismus. Das politische Zentrum lag in Westpakistan, weit entfernt von Dhaka. Verwaltung und Gesellschaft wurden auch in Ostbengalen von den *Muhajirs*, muslimischen Einwanderern aus Nordindien, und den Punjabis bestimmt. Van Schendel erklärt, dass die politische Elite aus Westpakistan den Islam häufig als Rechtfertigung nutzte und jeg-



Moritz Marbach

Der 21. Februar, der Internationale Tag der Muttersprache, ist heute Nationalfeiertag in Bangladesch.

lichen Protest im Osten als ‚unislamisch‘ kritisierte. Zudem betrachteten viele Westpakistanis die Bengalen als schlechtere Muslime, deren Kultur und Sprache nach jahrhundertlangem Kontakt mit Hindus erst wieder gereinigt werden musste.

Das *language movement*, das vor allem von Studenten, Intellektuellen und Beamten getragen wurde, bildete bald das Zentrum der pakistankritischen Bewegung in Ostbengalen. Am 21. Februar 1952 riefen die Aktivisten an der Universität von Dhaka einen Generalstreik aus, nachdem der pakistanische Premierminister erneut erklärt hatte, dass nur Urdu die Staatsprache Pakistans sein konnte. Bei den Zusammenstößen mit der Polizei starben fünf Menschen, darunter ein neunjähriger Junge. Der Traum einer freien

und gleichberechtigten Mitgestaltung in Pakistan war zu diesem Zeitpunkt für viele Bengalen schon geplatzt. 1962 errichteten Anhänger der Bewegung in Dhaka das Shahid Minar, das Denkmal für die Märtyrer des *language movements*. Bis heute ist es mit seinen Hunderten von Kopien in jeder Stadt des Landes ein zentrales Symbol für den Staat Bangladesch, der 21. Februar Nationalfeiertag und seit 1999 der Internationale Tag der Muttersprache der UNESCO.

Im Oktober 1958 riss Ayub Khan mit einem Putsch die Macht in Pakistan an sich. Nun herrschte das von Westpakistan dominierte Militär über das Land. Abdul Monem Khan, der Provinzgouverneur von Ostpakistan, ließ die Lieder des großen bengalischen Dichters Rabindranath Ta-

gore im Radio verbieten. Als 1965 der Krieg in Kaschmir ausbrach und Pakistan keine Truppen mehr im östlichen Landesteil stationierte, fühlten sich die Ostbengalen einer möglichen Invasion Indiens von ihrer eigenen Regierung schutzlos ausgeliefert. Auch wirtschaftlich und finanziell profitierte hauptsächlich Westpakistan von politischen Entscheidungen. Die Anklage gegen Sheikh Mujibur Rahman, den Anführer der *Awami League*, mittlerweile die stärkste Partei in Ostbengalen, wegen Verschwörung gegen Pakistan im Jahr 1968 (*Agartala conspiracy case*) stärkte die separatistische Bewegung. 1968/69 erhoben sich in ganz Pakistan die Menschen gegen das Ayub-Regime. Sein Nachfolger General Yahya Khan versprach demokratische Wahlen.

Unabhängigkeit, 1970-71

Die Wahlen wurden für Dezember 1970 angesetzt. Das Gefühl der Ostbengalen, von der pakistanischen Regierung vernachlässigt zu werden, verstärkte sich nach dem verheerenden Wirbelsturm von Bhola im November 1970 drastisch. Eine halbe Million Menschen fielen der Naturkatastrophe zum Opfer. Die langsame und schlecht organisierte Hilfe erweckte den Eindruck, die Regierung in Islamabad sei den Bengalen gegenüber gleichgültig. Bei den Wahlen im Dezember erhielt die *Awami League*, die mit ihrem Sechs-Punkte-Programm ein Konzept für weitreichende regionale Autonomie vorgelegt hatte, alle



Moritz Marbach

Bis heute leben mehrere Hunderttausend ‚Biharis‘ in überfüllten Flüchtlingslagern wie hier in Dhaka.

bis auf zwei Sitze aus den ostbengalischen Wahlkreisen und somit die absolute Mehrheit im gesamt-pakistanischen Parlament. Doch die westpakistanischen Politiker, vor allem Zulfikar Ali Bhutto, lehnten es ab, Sheikh Mujibur Rahman zum Premierminister von ganz Pakistan zu machen und verschoben die konstituierende Sitzung des Parlaments. In Dhaka rief die *Awami League* daraufhin den zivilen Ungehorsam aus, die ersten Flaggen eines unabhängigen Bangladeschs wurden geschwungen. Die Situation geriet für die pakistanische Führung außer Kontrolle.

Am Abend des 25. März 1971 begann die pakistanische Armee mit einer militärischen ‚Lösung‘ des nationalen Aufstands der Bengalen. In der Nacht besetzten pakistanische Soldaten Polizeistationen in Dhaka. Sie drangen in die Universität ein und erschossen gezielt Professoren und Studenten. In den nächsten Tagen wurden Slums in Brand gesetzt, Hindu-Viertel durchsucht und ihre Bewohner getötet, Intellektuelle und sonstige vermeintliche Separatisten erschossen und in Massengräbern verscharrt. Sheikh Mujibur Rahman wurde verhaftet. ‚*Operation Searchlight*‘ sollte den Widerstand ersticken, doch anstatt dessen rief die Exilregierung den unabhängigen Staat Bangladesch aus.

Die *Mukti Bahini*, die Freiheitskämpfer Bangladeschs, die sich ab März 1971 schnell zusammen fanden, wurden aus Indien unterstützt. Die pakistanischen Soldaten gingen mit großer Brutalität gegen die Freiheitskämpfer, aber auch gegen Mitglieder der religiösen Minderheiten und die einfache Dorfbevölkerung vor. Die Massenvergewaltigung bengalischer Frauen wurde zur Kriegswaffe. Bis zu 20 Millionen Menschen waren laut van Schendel innerhalb Bangladeschs auf der Flucht, bis zu 10 Millionen flüchteten vor Gewalt und Zerstörung ins benachbarte Indien. Als Pakistan Luftangriffe auf Indien flog, trat Indien offen in die



Das Shahid Minar erinnert an die Opfer des *language movement*, die ihr Leben für die bengalische Sprache ließen.

Kampfhandlungen ein. Nur zwei Wochen später, am 16. Dezember 1971, kapitulierten die westpakistanischen Einheiten. Bangladesch war frei und – so die Zahlen der bangladeschischen Regierung – drei Millionen Menschen der pakistanischen Armee zum Opfer gefallen. Die pakistanische Regierung sprach von lediglich 26 000 Toten, während die Zahlen in der Forschungsliteratur zwischen 200 000 und drei Millionen schwanken.

Etablierung eines neuen Staates

Nach der Unabhängigkeit Bangladeschs versuchte Pakistan mit der Hilfe Chinas die Aufnahme des neuen Staats in die Vereinten Nationen zu verhindern, was bis 1974 gelang. Erst unter dem Druck der arabischen Welt erkannte Pakistan Bangladesch an. Die diplomatischen Beziehungen wurden 1976 aufgenommen und Verkehrsverbindungen neu geschaffen. Seit 1978 unterzeichneten die beiden Staaten verschiedene wirtschaftliche Abkommen, so etwa zum Handel mit Jute und Tee aus Bangladesch und Baumwolle und Stoffen aus Pakistan. Im darauf folgenden Jahr bewirkte ein weiteres bilaterales Abkommen den kulturellen Austausch.

In den 80er Jahren begann die Regierung von Bangladesch wieder ihr muslimisches Erbe zu betonen und sich verstärkt der islamischen Welt zuzuwenden. So unterstützte Bangladesch Pakistan beispielsweise in seiner Kritik an der sowjetischen Invasion Afghanistans. Das Jahr 1983 bedeutete schließlich einen Wendepunkt in den Beziehungen der beiden Länder, als der pakistanische Außenminister das nationale Denkmal für die Märtyrer des Unabhängigkeitskriegs in Savar außerhalb von Dhaka besuchte. So normalisierte sich das Verhältnis Bangladeschs zu Pakistan im Laufe der 80er Jahre, doch bis heute gibt es vor allem zwei wesentliche Streitpunkte, welche einer wirklichen Versöhnung im Wege stehen.

Die Kriegsverbrecher

Bis heute warten viele Bangladescher auf eine vorbehaltlose Entschuldigung Pakistans für die Kriegsverbrechen von 1971. Besonders seit die derzeitige Regierung unter der *Awami League* nun von einem möglichen Kriegsverbrechertribunal gegen einheimische Kollaborateure spricht, ist das Thema wieder hoch aktuell.

Im Jahr 1974 plante Dhaka, 195 pakistanische Kriegsgefangene, die in

Indien interniert waren, vor Gericht zu bringen. In einem trilateralen Abkommen verurteilte und bereute der damalige pakistanische Außenminister Aziz Ahmed die Kriegsverbrechen der pakistanischen Soldaten, aber wohl nur um die Verurteilung der pakistanischen Kriegsgefangenen zu verhindern. Sheikh Mujibur Rahman, mittlerweile Premierminister von Bangladesch, kam Pakistan entgegen, als er sagte, dass die Menschen die Vergangenheit vergessen und einen Neuanfang wagen müssten. Auch die nachfolgenden Regierungen zwischen 1975 und dem Ende der 90er Jahre beschäftigten sich nicht weiter mit der Frage der Kriegsverbrechen.

Husain schreibt in einem Aufsatz über das Verhältnis von Bangladesch zu Pakistan, dass zwei Ereignisse in den Jahren 1998/1999 den Streit neu entfachten. Zunächst verkündete der pakistanische Premierminister Nawaz Sharif nach einem Besuch in Dhaka, seine Regierung werde Maßnahmen gegen all diejenigen ergreifen, welche sich gegen die Stabilität und Integrität des Landes gerichtet hätten. Bangladesch war entrüstet. Im darauffolgenden Jahr wurde in Mirpur, einem Stadtteil Dhakas, ein Massengrab aus dem Jahr 1971 entdeckt. Als Präsident Pervez Musharraf Bangla-

desch besuchte, entschuldigte er sich für die Verbrechen von 1971. Daraufhin baten auch 51 zivilgesellschaftliche Gruppen aus Pakistan ihre Regierung, sich beim Volk Bangladeschs ohne Vorbehalte zu entschuldigen. Diese Entschuldigung steht noch aus.

Die ‚gestrandeten Pakistanis‘

Vielleicht der gewichtigste Streitpunkt in der Beziehung zwischen Bangladesch und Pakistan sind die ‚gestrandeten Pakistanis‘. Nach der Teilung Indiens 1947 übersiedelten rund vier Millionen Muslime aus Indien in den neuen Staat Pakistan. Der größte Bevölkerungsaustausch fand zwischen den nordindischen Provinzen und dem heutigen Pakistan statt. Vor allem Muslime aus Bihar zogen aber auch ins näher gelegene Ostpakistan, das heutige Bangladesch, und erhielten dort die pakistanische Staatsbürgerschaft. Da sie Urdu sprachen, bekamen sie in der Verwaltung Ostpakistans überproportional viele Posten, was wiederum den Neid der Bengalen hervorrief.

Im Unabhängigkeitskrieg standen die meisten ‚Biharis‘ auf der Seite Pakistans. Manche unterstützten die Gräueltaten der pakistanischen Armee, andere wurden Opfer von Racheakten der Bangladescher. Nach der Unabhängigkeit Bangladeschs im Jahr 1971 wollte ein Großteil dieser nicht-bengalischen Bevölkerungsgruppe nach Pakistan umsiedeln, denn sie verstanden sich als Pakistanis. Das Rote Kreuz zählte mehr als eine halbe Million Menschen, die auswandern wollte. Doch keiner der beiden Staaten hatte wirkliches Interesse an den ‚Biharis‘: In Bangladesch galten sie als Kollaborateure der Kriegsverbrecher, während der Vielvölkerstaat Pakistan weitere ethnische Spannungen befürchtete, wenn noch eine Bevölkerungsgruppe mit eigener Kultur ins Land käme.

Bis 1982 konnten mit Hilfe der pakistanischen Regierung und einiger

arabischer Staaten rund 127 000 Menschen nach Pakistan umsiedeln. Das Flüchtlingswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) betreute die Umsiedlung. Im Jahr 2006 schätzte UNHCR, dass nach wie vor rund eine Viertelmillion ‚Biharis‘ als Staatenlose in Bangladesch leben. Die so genannten ‚stranded Pakistanis‘ kommen bis heute in 66 ‚Pakistani Relief Camps‘, slumähnlichen Flüchtlingsiedlungen in Dhaka und anderen Landesteilen unter.

Mittlerweile ist eine zweite und dritte Generation der ‚gestrandeten Pakistanis‘ herangewachsen, die niemals die pakistanische Staatsbürgerschaft besessen haben. Im Jahr 2003 klagten zehn ‚Biharis‘ vor dem Obersten Gericht ihre bangladeschische Staatsbürgerschaft und das Wahlrecht ein. Im Mai 2008 hat der *High Court* in Dhaka rund 150 000 ‚Biharis‘ die Staatsbürgerschaft und das Wahlrecht zugestanden. Diese Personen waren 1971 noch minderjährig oder sind erst nach der Unabhängigkeit geboren. Dies war ein erster wichtiger Schritt, die Staatenlosigkeit der ‚Biharis‘ zu beenden und ihnen die Rechte von Bürgern zuzuerkennen.

Auch wenn heute wieder wirtschaftliche und kulturelle Kontakte bestehen, bleibt das Verhältnis Bangladeschs zu Pakistan eher kühl. Die Verbrechen der pakistanischen Armee, die noch keine 40 Jahre zurückliegen, sind in der Erinnerung vieler Menschen noch wach. Ein Kriegsverbrechertribunal gegen die Kollaborateure der pakistanischen Armee, welche heute in Bangladesch besonders in islamistischen Parteien noch hohe Ämter bekleiden, sowie die gemeinsame Aufarbeitung der Verbrechen gegen die Menschlichkeit durch beide Länder könnten zukünftige Generationen in Bangladesch und Pakistan wieder näher zusammenbringen.

Patrizia Heidegger



Das *Intellectual Martyrs Memorial* am Rande von Dhaka an der Stelle eines Massengrabs gedenkt der von Pakistan 1971 ermordeten Intellektuellen.